

Würth bleiben Wünsche

Schraubenmilliardär muss dicke Bretter bohren

Vor zehn Jahren hat der Künzelsauer Konzernherr Reinhold Würth die Nase voll vom Gejammer seiner Mitmenschen gehabt. Er gründete eine regionale Bürgerinitiative für Optimisten und Tatmenschen. Aber mit der Zahl der Mitkämpfer ist er heute noch längst nicht zufrieden.

Von Wieland Schmid

Gerade hat er seinen dritten Ehrendokortitel bekommen, dieses Mal von einer amerikanischen Universität. Aber manchmal möchte der viel geehrte Seniorchef des Künzelsauer Würth-Konzerns trotzdem zum gemeinen Drücker werden. „Wenn ich jünger wäre, würde ich von Tür zu Tür gehen und Mitglieder werben“, sagt Reinhold Würth und schüttelt bedauernd den Kopf. Den 72-jährigen Milliardär juckt es in den Füßen wie seinerzeit als Lehrbub, als er mit dem Handkärrele durch Hohenlohe zog und Schrauben verkaufte. Inzwischen macht seine Firma mit mehr als 50 000 Mitarbeitern einen weltweiten Jahresumsatz von fast acht Milliarden Euro. Aber als regionaler Mitgestalter muss Würth immer noch dicke Bretter bohren. Seine Bürgerinitiative pro Region Heilbronn-Franken e. V. hält nicht so ganz, was er sich von ihr versprochen hat.

Zehn Jahre ist es jetzt her, seit Würth mit dem damaligen IG-Metall-Bevollmächtigten Frank Stroh auf den Tisch geschlagen und dem „verdammten larmoyanten Nichtstun“ den Kampf ansagte. In der Region Heilbronn-Franken mit der Großstadt Heilbronn sowie den Landkreisen Heilbronn, Hohenlohe, Schwäbisch Hall und Main-Tauber war von einer gemeinsamen Identität oder gar einer Aufbruchstimmung unter den damals 800 000 Einwohnern nichts zu spüren.

„Es herrschte Jammerstimmung“, erinnert sich der heutige Ruheständler Stroh. „Deshalb wollten wir positive Signale senden und dafür sorgen, dass die Region im Innern zusammenwächst.“ Die regionale Bürgerinitiative sollte eine überparteiliche „Keimzelle für positive Veränderungen“ werden. Möglichst viele einflussreiche Persönlichkeiten aus allen den Bereichen sollten gemeinsam an einem „Wir-Gefühl“ arbeiten.

Aus den 28 Gründungsmitgliedern sind inzwischen 468 geworden, darunter Landräte, Oberbürgermeister und Wirtschaftskapitäne, aber auch 28 Kommunen und 119

Firmen. In der prosperierenden Region mit ihren mittlerweile fast 900 000 Einwohnern wird kaum noch gejammert. Aber seit drei Jahren tritt die Mitgliederzahl der Bürgerinitiative auf der Stelle. „Das statische Verhalten ist unglaublich“, ärgert sich der erfolgsverwöhnte Unternehmer Würth. Zwar habe man einiges bewirken können, man werde „zur Kenntnis genommen“, und viele Bürger hätten begriffen, dass sie in einer Region zusammenleben, „aber Mitglieder für einen Verein zu werben ist heutzutage Sisyphosarbeit“, seufzt der Vorsitzende.

Mehr als eine Million Euro hat Reinhold Würth inzwischen aus eigener Tasche in das zähe Vorhaben gesteckt. In zehn Städten wurden festliche „Regionaltage“ veranstaltet, ein „Imagefilm“ preist die Vorzüge Nordwürttembergs, und bei vier Sportfesten wurde die wetteifrige Jugend zusammengetrommelt. Bei sechs „Regionaltafeln“ knüpften die Meinungsträger der Region neue Netzwerke. Gespräche mit Bundes- und Landtagsabgeordneten, Podiumsdiskussionen, Vorträge, Kunstaktionen und eine monatliche Zeitschrift runden die Angebote ab. Aber die Wünsche Würths sind noch nicht erfüllt.

„Ich will eine vierstellige Mitgliederzahl, das ist klar“, hat der Vereinschef dieser Tage gefordert. Gleichzeitig hat er seinen Rückzug angekündigt: „Ich bin jetzt 72, wir brauchen einen neuen Vorsitzenden.“ Er sei Realist, sagt Würth. Er habe sich damit abgefunden, dass „alles nur in kleinen Schritten gehen kann“. Auf die Frage, warum er sich überhaupt für die widerstrebende Region so abmühe, zuckt er mit den Schultern: „Das war vor zehn Jahren nicht so leicht zu beantworten und ist es heute auch noch nicht.“



Reinhold Würth wirbt für ein „Wir-Gefühl“ in der Region Heilbronn-Franken. Foto Zwevearth